

7. Philharmonisches Konzert

Transatlantische Klangwellen

19. / 20. Februar 2025

Duisburger Philharmoniker
Alondra de la Parra Dirigentin
Thomas Enhco Klavier

Duisburger
Philharmoniker

Transatlantische Klangwellen

Mittwoch, 19. Februar 2025
Donnerstag, 20. Februar 2025

19:30 Uhr bis 21:20 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker
Alondra de la Parra Dirigentin
Thomas Enhco Klavier

„Konzertführer live“
um 18:30 Uhr
in der Philharmonie Mercatorhalle
mit Anja Renczikowski

Ermöglicht durch

KROHNE

Programm

Maurice Ravel (1875–1937)

Rapsodie espagnole (1895/1907)

I. Prélude à la nuit

II. Malagueña

III. Habanera

IV. Feria

Manuel de Falla (1876–1946)

Noches en los jardines de España (1916)

für Klavier und Orchester

I. En el Generalife (Im Generalife)

II. Danza lejana (Ferner Tanz)

III. En los jardines de la Sierra de Córdoba

(In den Gärten des Berglands von Córdoba)

Pause

Thomas Enhco (*1988)

Rhapsodie für Klavier und Orchester

(UA der Fassung für Klavier und Orchester)

Silvestre Revueltas (1899–1940)

La noche de los Mayas (1939)

I. Noche de los mayas, molto sostenuto

II. Noche de jaranas, scherzo

III. Noche de Yucatán, andante espressivo

IV. Noche de encantamiento, tema y variaciones

Transatlantische Klangwellen

„Transatlantische Klangwellen“ sind im heutigen 7. Philharmonischen Konzert der Duisburger Philharmoniker zu erleben. Alondra de la Parra, die sich als weltweit gefeierte Dirigentin zwischen den Kontinenten bewegt, ist hierbei die Idealbesetzung für den musikalischen Brückenschlag zwischen Nord- und Südamerika sowie Europa mit Musik von Maurice Ravel, Manuel de Falla, Thomas Enhco und Silvestre Revueltas.



Maurice Ravel: Rapsodie espagnole

Der französische Komponist Maurice Ravel ist bekannt für seine Fähigkeiten, spanische Klangelemente in seine Kompositionen einzubauen. Auf gewisse Art wurde ihm dies auch ein wenig in die Wiege gelegt, denn Maurice Ravel wurde als der erste von zwei Söhnen des Ehepaars Joseph und Marie Ravel in Ciboure im äußersten Westen Frankreichs geboren. Der Vater, ein Ingenieur, stammte aus der französischsprachigen Schweiz und hielt sich beruflich eine Weile in Spanien auf, wo er die baskische Mutter kennenlernte. So war Ravel die enge Verbindung von Spanien und Frankreich von klein auf vertraut. Zwar zog die Familie schon früh nach Paris, aber in seinem Inneren und später dann auch wieder in seinen Reisen sollte ihn das Baskenland immer begleiten. Zunächst sah es fast so aus, als würde Ravel die Pianistenkarriere einschlagen: Seinen ersten Klavierunterricht erhielt er mit sieben Jahren und kam dann später an eine

private Musikschule, wo er neben dem Klavierunterricht auch solchen in Harmonielehre erhielt. Gemeinsam mit seinem Mitschüler Ricardo Viñes, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verbinden sollte, bestand er die Aufnahmeprüfung für das Pariser Konservatorium, noch während er in der Vorbereitungs-klasse war. Als klar wurde, dass seinem Spiel im Vergleich zu den anderen Studierenden die Bravour fehlte, ließen ihn das seine Lehrer spüren, die Motivation nahm ab, er fiel durch obligatorische Prüfungen und verließ das Konservatorium. Doch bereits zwei Jahre später kehrte er an selbiges zurück und begann mit dem Studium von Komposition in der Klasse von Gabriel Fauré sowie von Kontrapunkt, Fuge und Orchestration bei André Gedalge, der ebenfalls Ibert, Honegger und Milhaud unterrichtet hatte. Fauré war es auch, der Ravel in die Pariser Salons mitnahm, wo dieser sich wie ein richtiger Dandy gab.

Für seine ersten Kompositionen erhielt Ravel Anerkennung, diese wurden aber auch kontrovers diskutiert. Das wohl beste Beispiel hierfür ist, dass er sich ganze fünf Mal um den renommierten „Prix de Rome“, den wichtigsten Preis für junge französische Komponisten bewarb – und immer verlor. Nach seinem letzten Versuch, als er sich in Paris eigentlich bereits einen Namen als Komponist gemacht hatte, führte das sogar zu der „Ravel-Affäre“, da in der Presse die Kriterien der Auswahl nun offiziell diskutiert wurden. Zu diesem Zeitpunkt, 1905, konnte nun niemand mehr daran zweifeln, dass es sich bei Maurice Ravel um einen vielversprechenden Vertreter seiner Generation handelte. So schrieb der Musikkritiker und Schriftsteller Romain Rolland 1905 in dieser Angelegenheit:

„Ich vertrete in dieser Affäre absolut keine Interessen. Ich bin kein Freund Ravels. Ich kann sogar behaupten, dass ich persönlich seiner subtilen und raffinierten Kunst keine Sympathie entgegenbringe. Aber der Gerechtigkeit halber muss ich sagen, dass Ravel nicht nur ein vielversprechender Schüler ist, er ist heute schon einer der meistbeachteten jungen Meister unserer Schule, die nicht viele davon aufzuweisen hat. [...] Ravel bewirbt sich um den Rompreis nicht als Schüler, sondern als ein Komponist, der sein Können bereits unter Beweis gestellt hat.

Ich bewundere die Komponisten, die es gewagt haben, über ihn zu urteilen. Wer wird nun über sie urteilen?“

Die Zeit zwischen 1900 und 1913 gehörte zur produktivsten Schaffensphase in Ravels Leben. Neben zahlreichen Klavierkompositionen und Liedern wagte er sich mit der Ouvertüre „Shéhérazade“, seiner Oper „L'Heure espagnole“, der „Rapsodie espagnole“ und sein erstes Ballett für Djagilew, „Daphnis et Chloé“ auch an größere Formen heran. Die „Rapsodie espagnole“ war das erste größere Orchesterwerk Ravels und entstand – wie andere auch – zunächst in einer Fassung für Klavier. Das Werk ist in vier Sätze aufgeteilt, die aber attacca ineinander übergehen. Am Anfang steht das „Prélude a la nuit“, das weniger mit spanischem Feuer aufwartet, sondern vielmehr die Vorstellung flirrender Luft erzeugt. Durch die ständige Wiederholung des Vierton-Motivs wird das Gefühl von Unbeweglichkeit suggeriert, was sich auch durch die Einwürfe der Holzbläser nicht ändert. Wesentlich bewegter kommt da die „Malagueña“ daher, die sich von den Kontrabässen ausgehend entwickelt und schnell tänzerischen Charakter – wenngleich teils auch taumelnd – bekommt. Bei ihr fällt vor allem das reichlich genutzte Schlagwerk auf, das hier erklingt. Wenn jedoch das Ostinato-Motiv des ersten Teils wieder auftaucht, ist es mit dem Tanz schnell vorüber. Im 3. Satz greift Ravel auf eigenes Material aus seiner Konservatoriums-Zeit zurück, die „Habanera“ aus seinem Zyklus „Sites auriculaires“ für zwei Klaviere mit tangoähnlichen Elementen. Furios endet die „Rapsodie espagnole“ mit der „Feria“, dem längsten Satz des Werks. Hier greift Ravel zwar erneut das Ostinato-Thema des ersten Satzes kurz auf, jedoch tut dies dieses Mal der quirligen (Tanz-)Freude keinerlei Abbruch.

Zur Uraufführung kam die „Rapsodie espagnole“ am 15. März 1908 im Pariser Théâtre du Chatelet unter der Leitung von Edouard Colonne. Bereits die Uraufführung war ein großer Erfolg – die „Malagueña“ riss das Publikum so von den Stühlen, dass sie glatt wiederholt werden musste! Und spätestens hiermit war jedem klar, wie gut Ravel – dessen berühmtestes Werk der Bolero werden sollte – mit den Farben des Orchesters spielen konnte.



Manuel de Falla: Noches en los jardines de España

Mit seiner „Rapsodie espagnole“ beeindruckte Ravel nicht zuletzt auch den ebenfalls in Paris befindlichen Komponistenkollegen Manuel de Falla. De Falla wurde 1876 in Cádiz als Sohn eines Kaufmanns und einer Pianistin geboren. So erhielt er auch seinen ersten Klavierunterricht bei seiner Mutter, schwankte jedoch noch eine Weile zwischen der musikalischen und literarischen Laufbahn. 1896 war die Entscheidung jedoch gefallen, als er sich am Konservatorium in Madrid einschrieb und dort seine ersten Erfolge verbuchte. Nachdem er sich zunächst eher kleineren Gattungen zugewandt hatte, begann er 1902 seine Studien bei Felipe Pedrell, dem Begründer der spanischen Nationalmusik. Kurze Zeit später hatte de Falla mit der in Granada spielenden Oper „La vida breve“ seinen Durchbruch als Komponist. Mit der Oper, die geprägt ist von Volksmusik und Flamencoklänge, gewann er den Opernwettbewerb der Real Academia de Bellas Artes de San Fernando.

1907 ging de Falla nach Paris, wo er weitere Einflüsse aufnahm. So gehörten die Komponisten Claude

Debussy, Maurice Ravel, Paul Dukas und Isaac Albéniz hier zu seinem Umfeld und übten auch großen Einfluss auf seine Musik aus. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs kehrte er nach Madrid zurück, wo 1916 die dreisätzig Suite „Noches en los jardines de España“ für Klavier und Orchester entstand. Das Werk zählt bis heute zu den Kompositionen de Fallas, in denen seine Orientierung am musikalischen Impressionismus am ausgeprägtesten ist. Später sollte er sich einem eher klassizistischen Stil zuwenden. Die Anfänge des Stückes liegen bereits in Paris, wo „Noches en los jardines de España“ zunächst als Klavierstücke, bestehend aus drei Nocturnes, geplant war. Vermutlich war es Landsmann Isaac Albéniz, der de Falla riet, das Orchester hinzuzunehmen. Als de Falla 1914 von Paris aus wieder nach Spanien reiste, hatte er einige Werkskizzen im Gepäck, unter anderem zunächst Impressionen für Klavier, die sich stark an Debussy orientierten. Fertiggestellt wurden „Noches en los jardines de España“ dann schließlich bei einer Reise 1916.

Einmalig wird das Werk durch de Fallas Kunst, starke impressionistische Elemente mit denen der spanischen Folklore zu verbinden. Verstärkt werden die Bilder, die musikalisch durch die Satzbezeichnungen des Werks entstehen. In den Sommerpalast des Kalifen nicht fern der Alhambra in Granada geht es im ersten Satz. Somit ist dieser voll von Themen aus der andalusischen Musik. Hinzu kommen die zahllosen Rubati, die de Falla benutzt, ebenfalls Elemente der spanischen Musik. Formal verwendet er gewagte Kontrapunkte, womit er wieder einmal seine ihm ganz eigene Kunst, spanische Folklore mit impressionistischen Elementen zu verbinden, belegt. Die beiden folgenden Sätze sollen ineinander übergehen. In beiden verwendet er erneut folkloristische Elemente, mit denen er aber dennoch Grenzen überschreiten kann. Den dritten Satz siedelt er dabei eher im Süden Spaniens an, in Córdoba, indem er den Tanz Polo aufgreift.

Ein Leben für die spanische Musik

Sowohl in seinen Werken als auch im Austausch mit weiteren Künsten setzte sich de Falla sein Leben lang für die spanische Musik ein. Eines von nur vielen Beispielen ist die Einrichtung eines Gesangswettbewerbs zum Erhalt des „Cante jondo“. Zahlreiche Ehrenmitgliedschaften sowie nach ihm benannte Einrichtungen zeugen bis heute von seiner Bedeutung für die spanische Musik.



Thomas Enhco: Rhapsodie für Klavier und Orchester

Nach der Pause wird das Konzert mit einer Uraufführung des jungen französischen Jazzpianisten und Komponisten Thomas Enhco fortgesetzt. Als Enkel des Dirigenten Jean-Claude Casadesus und Sohn der Sopranistin Caroline Casadesus wurde ihm die Musik quasi in die Wiege gelegt. Jedoch war für ihn schon im Kindesalter klar, dass ihn sein Weg in den Jazz führen würde. Neben dem Jazz betätigt er sich kompositorisch auch in der Filmmusik. Seine Rhapsodie für Klavier und Orchester hat den Titel „Breathe“ und entstand in einer ersten Fassung für Klavier und Bläserquintett bereits 2020. „Den Titel ‚Breathe‘ überlegte ich mir aus zahlreichen Gründen“, berichtet Enhco. „Das Werk entstand in der Corona-Zeit, in der das Thema Atmen ja nun ganz wichtig war. Es bezieht sich auch im

übertragenen Sinne auf den Wunsch nach Freiheit, den nach der Natur, dem Rausgehen, was in dieser Zeit eingeschränkt war. Außerdem haben die Bläser sehr viel zu spielen. Und nicht zuletzt beziehe ich mich mit dem Titel auch auf George Floyd, der in den USA Opfer von Polizeigewalt wurde und damit zur Symbolfigur für die Black Lives Matter-Bewegung. Seine letzten Worte waren „I can't breathe“.

© Wikimedia Commons / Singlespedfahrer



Die sieben Bilder für Klavier und Orchester werden durch das Hauptthema verbunden, das diverse Male wiederkommt. „Die Melodie ist ziemlich nostalgisch und soll eine Anlehnung an das verlorene Paradies darstellen oder auch die Vorstellung besserer Zeiten.“ Durch die ebenfalls vorhandenen freudigen, sehr rhythmischen Abschnitte wird das Werk sehr kontrastreich. Eine Besonderheit stellen die zahlreichen Improvisations-Abschnitte dar: „Ich komme nun mal aus dem Jazz und liebe es, auch in meinen eigenen Werken zu improvisieren, wenn ich sie selber aufführe“, so Enhco.

Mit Dirigentin Alondra de la Parra verbindet ihn seit Kurzem eine wunderbare Zusammenarbeit. 2023 war der junge Pianist bei ihrem Festival in Mexiko eingeladen und ist restlos begeistert von der Arbeit mit ihr: „Sie hat eine ganz eigene Art, den Klang des Orchesters zu verändern und hat ein einzigartiges Gespür für Rhythmus. Sie zeichnet eine Offenheit für andere Musikstile und -genres aus.“



Silvestre Revueltas: La noche de los Mayas

Mit dem mexikanischen Geiger, Komponisten und Dirigenten Silvestre Revueltas endet beim heutigen Konzert der Brückenschlag zwischen Spanien und Mexiko. Revueltas studierte in Mexiko-Stadt, in Austin und in Chicago. Nach seinen Studien war er ein gefragter Interpret und machte sich darüber hinaus einen Namen, indem er gemeinsam mit Carlos Chávez 1924/25 die ersten Konzerte für zeitgenössische Musik in Mexiko ins Leben rief. 1929 wurde Revueltas von Chávez eingeladen, Assistenz-Dirigent beim Orquesta Sinfónica de Mexico zu werden. Diese Position hatte Revueltas bis 1935 inne und begann in dieser Zeit, ernsthaft zu komponieren. Nach einem Lebensabschnitt in Spanien kehrte Revueltas nach dem Sieg Francos zurück nach Mexiko, wo er aber zunehmend verarmte und dem Alkohol verfiel. So starb er vermutlich an zu viel Alkohol, den er zu sich genommen hatte, um den Erfolg seiner Komposition „La Noche de los Mayas“ zu feiern.

Revueltas komponierte seine Musik für den Film „La Noche de los Mayas“ von Chano Urueta im Jahr 1939. Sie wurde von Ives Limantours etwa zwanzig Jahre nach dem Tod des Komponisten zu einer Konzertsuite bearbeitet. Die Suite ist das umfangreichste aller Konzertwerke von Revueltas und kommt einer Sinfonie am nächsten: Ihre vierteilige Struktur bietet eine vollwertige beschreibende Sinfonie, die sowohl der sinfonischen Struktur als auch dem dramatischen Sinn der ursprünglichen Funktion der Musik treu bleibt.

„In mir steckt ein ganz besonderes Verständnis der Natur: Alles ist Rhythmus“, schrieb Revueltas. „Die Sprache des Dichters ist die Alltagssprache. Jeder versteht sie oder fühlt sie. Nur die Musik muss ihre eigene Sprache perfektionieren. All das zusammen ist es, was Musik für mich ist. Meine Rhythmen sind dröhnend, dynamisch, taktil, visuell. Ich denke in Bildern, die melodische Stämme sind, die sich dynamisch bewegen.“

Das Denken in dynamischen Bildern ist eine produktive Eigenschaft für einen Filmkomponisten, und so ist es nur passend, dass Filme zur Hauptstütze der Karriere des ewigen Außenseiters Silvestre Revueltas wurden. Nach seiner ersten Filmmusik für den Film „Redes“ (1936) komponierte Revueltas die Musik zu acht weiteren Filmen, bevor er im Oktober 1940 starb.

Einer dieser letzten Filme war „La Noche de los Mayas“, den der Regisseur Chano Urueta nach einer Geschichte von Antonio Mediz Bolio drehte, der im Bundesstaat Yucatán geboren wurde und sich für die Kultur der

Alles ist Rhythmus

Maya einsetzte. Der Film, der im Dschungel von Yucatán gedreht wurde, handelt von einem Maya-Stamm, der noch auf traditionelle Weise lebt, und von seinem Zusammentreffen mit der modernen Welt in Form eines Forschers vom Typ Indiana Jones. Natürlich kommt es zu einer Tragödie, sowohl im romantischen als auch im kulturellen Bereich.

Obwohl er in Mexiko einige anerkennende Kritiken erhielt, wurde der Film im Allgemeinen vernachlässigt, wenn nicht sogar verschmäht. Seine Musik jedoch hatte lange Zeit über den Film hinaus Bestand. 1960 arrangierte der Komponist und Dirigent José Yves Limantour Musik aus den 36 Notizen der Revueltas-Partitur zu einer viersätzigen Suite. Diese Suite hat die Form einer Sinfonie. Der erste Satz beginnt wie ein kraftvolles Ritual, die grüblerische Beschwörung einer Geschichte mit einem sanften Mittelteil. Der zweite Satz ist ein tänzerisches Scherzo, geniale Rustikalität unterbrochen von urbaner Frechheit. („Jarana“ deutet sowohl auf ausgelassenes Feiern als auch auf eine Art mexikanischen Tanz hin.) Es folgt eine fast-Nocturne mit einem zentralen Zwischenspiel für Flöte und Perkussion, das auf einem traditionellen Abendlied aus Yucatán basiert. Nach einer spannungsgeladenen Einleitung ist das Finale ein fließendes Thema und Variationen, ein Opferrausch, der sich in einer Orgie von Perkussion erschöpft.



Alondra de la Parra (Dirigentin)

Rockschlagzeugin, Kompositionsstudentin und schließlich eine weltweit gefragte Dirigentin – Alondra de la Parra gilt inzwischen international als Ausnahmekünstlerin. Im Alter von 43 Jahren hat die gebürtige Mexikanerin bereits mehr als 100 der wichtigsten Orchester der Welt dirigiert, darunter das Orchestre de Paris, das London Philharmonic Orchestra, das Tonhalle-Orchester Zürich, NHK Symphony Orchestra und das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin.

Ihre erste Position als Chefdirigentin bekleidete de la Parra von 2017 bis 2019 beim Orchester im australischen Queensland. Im April 2022 wurde sie zur Ersten Gastdirigentin beim Orchestra Sinfonica di Milano berufen und seit dieser Saison hat de la Parra die künstlerische Leitung des ORCAM Orquesta y Coro de la Comunidad de Madrid übernommen.

Zu ihrer künstlerischen Physiognomie gehören die Verbundenheit mit ihrer mexikanischen Heimat und ihr Engagement für das mexikanische Musikleben. Unter anderem rief sie das Festival PAAX GNP in der mexikanischen Karibik ins Leben, bei dem neben verschiedenen Konzerten auch das mit hochrangigen Solisten besetzte „Impossible Orchestra“ für gemeinnützige Zwecke auftritt.

FESTIVAL PAAX ✦ GNP

Alondra de la Parra, Artistic Director



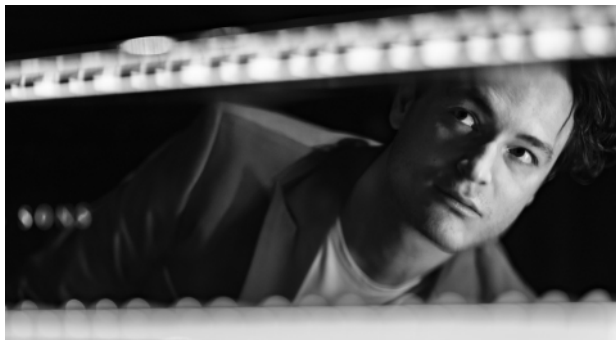
Vivir es increíble®

19 • BIS 29 • JUNI 2025

HOTEL XCARET ARTE • QUINTANA ROO • MEXIKO

VON TRADITION BIS ZUR
ZEITGENÖSSISCHEN INNOVATION.
EIN FESTIVAL, DAS MUSIK UND
BALLET IN EIN NEUES
LICHT RÜCKT!





Thomas Enhco (Klavier)

Thomas Enhco, 1988 in Paris geboren, ist Pianist und Komponist des Jazz und der klassischen Musik. Er erhielt bereits als Kind eine klassische Ausbildung auf der Violine und dem Klavier und studierte offiziell am Centre Music Didier Lockwood (CMDL) und am Pariser Nationalkonservatorium. Seitdem hat er eine breite internationale Anerkennung erlangt, hat Aufnahmen für Verve, Deutsche Grammophon und Sony Music gemacht und gibt weltweit Konzerte.

Als klassischer Pianist spielte er mit den nationalen Sinfonieorchestern von Bordeaux, Kyoto, Sapporo, Pau, Avignon, dem Kanazawa Orchestra Ensemble, dem Orchestre de Picardie, dem Orchestre National de France, dem Ensemble Appassionato, Insula Orchestra und u.a. mit den Dirigenten Jean-Claude Casadesus, Alondra de la Parra, James Gaffigan und Johanna Malangré.

Als Komponist erhält er regelmäßig Aufträge von Orchestern, Kammermusikensembles, Chören und Solisten. Er komponierte drei symphonische Werke und verschiedene Werke für Klavier, Chor, Streichquartett und Bläser- und Blechbläserquintett. Außerdem schreibt er preisgekrönte Filmmusiken, u.a. für Emmanuelle Belohradsky und Luigi Pane.

Enhco hat mit Künstlern aus den Bereichen Jazz, Klassik, Pop, Bildende Kunst, Tanz und Literatur zusammengearbeitet, wie Paquito d’Rivera, Maria João Pires, Khatia Buniatishvili, Renaud Capuçon, Lise de la Salle, Natalie Dessay, Anne-Sofie Von Otter, Quatuor Ébène, Quatuor Arod, Quatuor Hanson, Quatuor Modigliani, Beatrice Rana und Jane Birkin.

Von 2013 bis 2021 wurde Thomas Enhco bei seinen Projekten von der BNP Paribas Foundation unterstützt.

DEUTSCHE OPER
AM RHEIN



↗ Theater Duisburg

9. Mär – 4. Apr 2025



Das Rheingold

Richard Wagner

*Liebe oder Macht:
Das Weltendrama nimmt
seinen Anfang...*

theater-duisburg.de

Zuletzt in Duisburg:

Maurice Ravels „**Rapsodie espagnole**“ wurde zuletzt im November 2022 unter dem Dirigat von Axel Kober aufgeführt. Die „**Noches en los jardines de España**“ von Manuel de Falla standen im März 2014 auf dem Programm und wurden von Giordano Bellincampi dirigiert. **Silvestre Revueltas’ „La noche de los Mayas“** wird zum ersten Mal von den Duisburger Philharmonikern im Konzert gespielt und Thomas Enhcos **Rhapsodie** erfährt in diesem Konzert seine Uraufführung in der Fassung für Klavier und Orchester.

Impressum

Herausgegeben von

Stadt Duisburg

Der Oberbürgermeister

Dezernat für Umwelt und

Klimaschutz, Gesundheit,

Verbraucherschutz und Kultur

Linda Wagner Kulturdezernentin

Nils Szczepanski Intendant der Duisburger Philharmoniker

Opernplatz (Neckarstr. 1)

47051 Duisburg

Tel. 0203 | 283 62 - 123

Fax 0203 | 283 62 - 220

info@duisburger-philharmoniker.de

www.duisburger-philharmoniker.de

Verena Düren Redaktion

res extensa, Norbert Thomauske Layout

Ermöglicht durch



Tickets

Theaterkasse Duisburg

Opernplatz – 47051 Duisburg

Telefon 0203 | 283 62 - 100 (Karten)

E-Mail karten@theater-duisburg.de

Öffnungszeiten

Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr

Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



THEATERTREFFEN

15. März bis 03. April 2025

im Rahmen der 46. Duisburger Akzente

SEIN UND SCHEIN

KÖNIG LEAR

Thalia Theater Hamburg

DIE WUT, DIE BLEIBT

Schauspiel Hannover

DER DIENER ZWEIER HERREN

ALL DAS SCHÖNE

Schauspiel Dresden

MEGAZORN3 – DAS EGOISTISCHE MEGAENDE VON ALLES

Anton Pleva

DER KISSENMANN Premiere | EVENT

Schauspiel Duisburg

GOLDSTEIN – EIN PHANTASTISCHES LEBEN

Lesung

Karten: 0203 | 283 62 100 | www.theater-duisburg.de

gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



**SCHAU
SPIEL
DUISBURG**

**DUISBURGER
AKZENTE**

DUISBURG
am Rhein

Das Leben ist ein Wunschkonzert...

**Duisburger
Philharmoniker**

... mit der kostenlosen
Mediathek der
Duisburger Philharmoniker

**„Echos - Die Menschen
hinter der Musik“**

In unserer neuen Video-Reihe
stellt Pia Isabell Nelles
Musikerinnen und Musiker der
Duisburger Philharmoniker vor –
an Orten, die ihnen wichtig sind
und mal ganz privat. Die Reihe
beginnt mit einem Porträt
unserer Oboistin
Kirsten Kadereit-Weschta,
das Sie hier finden:



Gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



im Rahmen des Förderprogramms „Neue Wege“

in Zusammenarbeit mit dem



mediathek.duisburger-philharmoniker.de